

*Hans Urs von Balthasar*, Klarstellungen. Zur Prüfung der Geister. (Herder-Bücherei-Band 393.) Verlag Herder, Freiburg 1971. 190 Seiten. Kart. DM 3,90.

Diese Klarstellungen wollen mehr als nur orientieren; sie wollen meditiert und im Nachvollzug bestätigt sein. Diesen Anspruch mutet der Verfasser seinen Lesern zu. Vielleicht, daß er deshalb Widerspruch ernten wird. Vielleicht auch, daß mancher die Stellungnahme zu Problemen des kirchenpolitischen und theologischen Tagesstreits vermisst. Aber dem Verfasser geht es um die geistliche Erfahrung, und die konzentriert sich nicht unbedingt an den Punkten und Problemen, auf die sich die Scheinwerfer eines vordergründigen Interesses sammeln. Ob es um die Gottesfrage oder um „die Liebe zu Christus“ geht, um das „marianische Prinzip“, „Tradition“, „Autorität“, den „Papst heute“ oder „das unmoderne Gebet“: überraschend ist jedesmal die geistvolle Art, wie das katholische und das allgemein christliche Erbe aktualisiert wird — im Wissen um die perplexen Situation des Menschen in der heutigen Welt und im ständigen Gespräch mit der Heiligen Schrift. Wer nach dem wahrhaften Christsein fragt, findet in Urs von Balthasar einen anregenden und geistvollen, zugleich aber auch herausfordernden Gesprächspartner.

Richard Boeckler

*Günter Saltin* (Hrsg.), Impulse zur Freiheit. Initiativen der Solidaritätsgruppen. Unter Mitarbeit von H. Münzel, K. H. Ohlig, M. Raske, K. Schäfer, A. Schilling, S. van der Meer, R. Zerfaß im Auftrag der AGP. Patmos Verlag, Düsseldorf 1971. 172 Seiten. Paperback DM 9,—.

Mit den aufsehenerregenden Auseinandersetzungen von Königstein, Chur und Rom sind die Solidaritätsgruppen an die

Öffentlichkeit getreten. Den mit der ersten, vor zwei Jahren erschienenen Dokumentation („Eine freie Kirche für eine freie Welt“, Düsseldorf 1969) geweckten Erwartungen will der kürzlich im Auftrag der „Arbeitsgemeinschaft von Priestergruppen in der BRD“ erschienene Sammelband neuen Nährstoff liefern. Er versteht sich als ein „Rechenschaftsbericht den Menschen gegenüber, die von den Solidaritätsgruppen etwas erwarten“. Diese Rechenschaftsabgabe umfaßt einen ersten Teil, in dem mehrere Referate und Thesenreihen über das Selbstverständnis der Solidaritätsgruppen abgedruckt sind, sowie einen zweiten, in dem Arbeitsergebnisse einzelner Arbeitsgruppen über die Themen Gemeinde, Ökumene, kirchliche Strukturen, kirchliche Berufe und internationale Zusammenarbeit dargeboten werden. Meist handelt es sich um Resolutionen einzelner Solidaritätsgruppen sowie um Richtlinien für das koordinierte Handeln der Gruppen. Der Öffentlichkeitscharakter und die Abkehr von einer durch die SOG abgelehnten Fixierung auf ein ausschließlich innerhierarchisches Gespräch zwischen Priestern und Bischöfen wird durch die Publikation mehrerer Korrespondenzstücke zwischen den SOG und ihren Bischöfen unterstrichen.

Der am kirchlichen Geschehen interessierte und um die heutige Krise besorgte Leser wird mit einer gewissen Spannung im ersten Teil die Darstellungen der kirchlichen Funktion, die sich die SOG zuschreiben, verfolgen. In manchen Punkten skeptisch, in anderen der Überzeugung nahe, wird er aber gut daran tun, auch den zweiten Teil, in dem Anleitungen zur Sanierung der zuvor aufgezeigten Mißstände gegeben werden, kritisch durchzulesen. Auch der nicht konservativ eingestellte Leser wird sich dabei vor die Frage gestellt sehen, ob hier wirklich aus der Fülle des Christlichen echte Mittel zur Sanierung geschöpft werden oder eher dem allgemeinen Trend zur Auflösung nachgegeben wird. Die mehrfach ange-

führte Zukunftsalternative zwischen der zur Sekte zusammengeschrumpften Kirche und der Wiederbelebung der Großkirche durch Anpassung an das heutige Denken und Empfinden und die eindeutige Entscheidung für letzteres mutet angesichts der vorgeschlagenen Initiativen in vielem doch recht fragwürdig an.

Am relevantesten ist sicher der im ersten Teil des Bändchens abgedruckte Briefwechsel zwischen K. Schäfer und K. Rahner. K. Schäfer ist bemüht, die Bedenken Rahners gegen die „Sache Jesu“, die das theologische Fundament der Oppositionsbewegung ist, auszuräumen. So überzeugend er unter vielen Gesichtspunkten auch die „Sache Jesu“ darzustellen vermag, sowenig kann übersehen werden, daß sie ihn veranlaßt, den nachösterlichen „Christus“ und sein Wirken, den Geist und die Kirche als „Stiftung“ Christi zu übersehen oder mindestens zu wenig zu berücksichtigen. Seine Kritik an der Kirche — die teilweise mehr als richtig und berechtigt ist — läßt zu wenig deutlich werden, ob er auch wirklich weiß, wo die Trennungslinie liegt zwischen den kritikablen und veränderlichen Substrukturen und dem, was die eigentliche Stiftung Christi ist.

Diese und ähnliche kritische Fragen, die bei der Lektüre gestellt werden müssen, ändern aber nichts an der Legitimität des Anliegens der SOG wie auch nicht am dokumentarisch-informativen Wert des Bändchens, das zu echter und fruchtbarer Auseinandersetzung mit den darin angesprochenen Problemen führen kann.

Hans-Jörg Urban

## ORTHODOXIE

*Friedrich Heiler*, Die Ostkirchen. Neubearbeitung von „Urkirche und Ostkirche“. Ernst Reinhardt Verlag, München—Basel 1971. XX, 640 Seiten, davon 158 Seiten Literaturanhang. Leinen DM 65,—.

Das monumentale Werk Friedrich Heilers „Urkirche und Ostkirche“ (1937) erlebte vier Jahre nach dem Heimgang des Verfassers eine Neuauflage, die dem vielerorts so verheißungsvoll begonnenen theologischen Gespräch mit der Orthodoxie einen weiteren Auftrieb und eine unersetzliche Sachfundierung verleihen wird. Der erste Teil „Urkirche“ ist in dem jetzt vorliegenden Band weggefallen, dafür sind die geschichtlichen Ereignisse in den östlichen Kirchen während der letzten Jahrzehnte berücksichtigt und die theologischen und kirchenkundlichen Abhandlungen unter Einbeziehung patristischer Studien erweitert und vertieft worden. Ein besonderes Kapitel gilt den Einigungsbestrebungen, in dem diesmal auch die mit Rom unierten Kirchen Aufnahme gefunden haben.

Friedrich Heiler hat die Neubearbeitung noch selbst abschließen, allerdings die von ihm bereits zusammengestellten Literaturangaben und Anmerkungen meist nicht mehr einordnen können. Dieser schwierigen Aufgabe haben sich seine Lebensgefährtin, Frau Anne Marie Heiler, und sein Schwiegersohn, Dr. Hans Hartog, zusammen mit anderen in jahrelanger Mühe und mit anerkannter Sorgfalt unterzogen. Daß dabei im einzelnen hier und da kleine Versehen unterlaufen sind oder weitere Ergänzungen hätten angebracht werden können, ist unvermeidlich. Die Fußnoten sind um der Übersicht und Lesbarkeit willen möglichst knapp gehalten, dafür vermittelt ein 158 Seiten umfassender Literaturanhang Belege und Quellenhinweise für das eigene Studium.

Es war der besondere Wunsch des Verfassers, dieses sein letztes Werk dem Ökumenischen Patriarchen Athenagoras I., dem Wegbereiter des „Dialogs der Liebe“, zu widmen. Daran zeigt sich noch einmal die ökumenische Intention, die das gesamte Lebenswerk des Heimgegangenen bestimmte, und die man auch hier durch die mit profunder Gelehrsamkeit ver-